



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Missionspost

---

Kinder, die lebendigen Tempel des Hl. Geistes, betrachten, mit welcher Sorgfalt sie vor Entweihung behüten! Wie werden sie während der ganzen Kindheit alles von ihnen fernhalten, was ihr unschuldiges Auge und Ohr verleben, was ihr reines Herz verunreinigen könnte. Wie werden sie in der kleinen häuslichen Kirche, in der der Vater der Bischof, die Mutter die Priesterin ist, bei allen ihren Worten und Handlungen, bei allen Gebeten und Hausandachten die sie mit den Kleinen verrichten, bei allen Bildern und sonstigen Gegenständen, die sie den kindlichen Augen vorführen, darauf sinnen, daß die warme Lust der Religiosität, der Ehrfurcht und Scheu vor dem Heiligen sie stets umweht! — Wenn dann die Zeit der Schule kommt, dann gibt es für katholische Eltern kein Aberlegen und kein Schwanfen: es ist für sie eine Selbstverständlichkeit, daß sie ihr Kind nur in der Schule Jesu Christi, nur in eine Schule, in der Christi Geist herrscht, nur in eine katholische Schule schicken. Soll doch die Schule das Erziehungswerk der Eltern, insbesondere die religiöse Beeinflussung der Kinder, fortsetzen. Ja, katholische Eltern, auch während der Schulzeit breitet Jesus Christus seine Arme nach den Kinderseelen aus, auch während der Schulzeit hungern die Kinderseelen nach dem Göttlichen und und Christlichen. Wäre es da nicht grausam, die Verbindung zwischen Christus und dem Kinde zu lösen, die Fenster der Schule an der Sonnenseite der Religion vermauern und dem Kinde anstatt des Brotes Steine bieten zu wollen! Daher der Ruf der katholischen Eltern nach katholischen Schulen für ihre katholischen Kinder!

Von dem großen Kardinal Manning wird erzählt: Als man in London eine katholische Kathedrale habe bauen wollen und der Platz und ein Drittel der Bausumme bereits vorhanden gewesen sei, da habe jener Kardinal gesagt, solange in den Straßen von London ein katholisches Kind ohne kath. Schulunterricht aufwache, solange geschehe nicht der erste Spatenstich zur Kathedrale, denn aus jedem Kinde sei eine lebendige Kathedrale zu erbauen.

## Missionspost

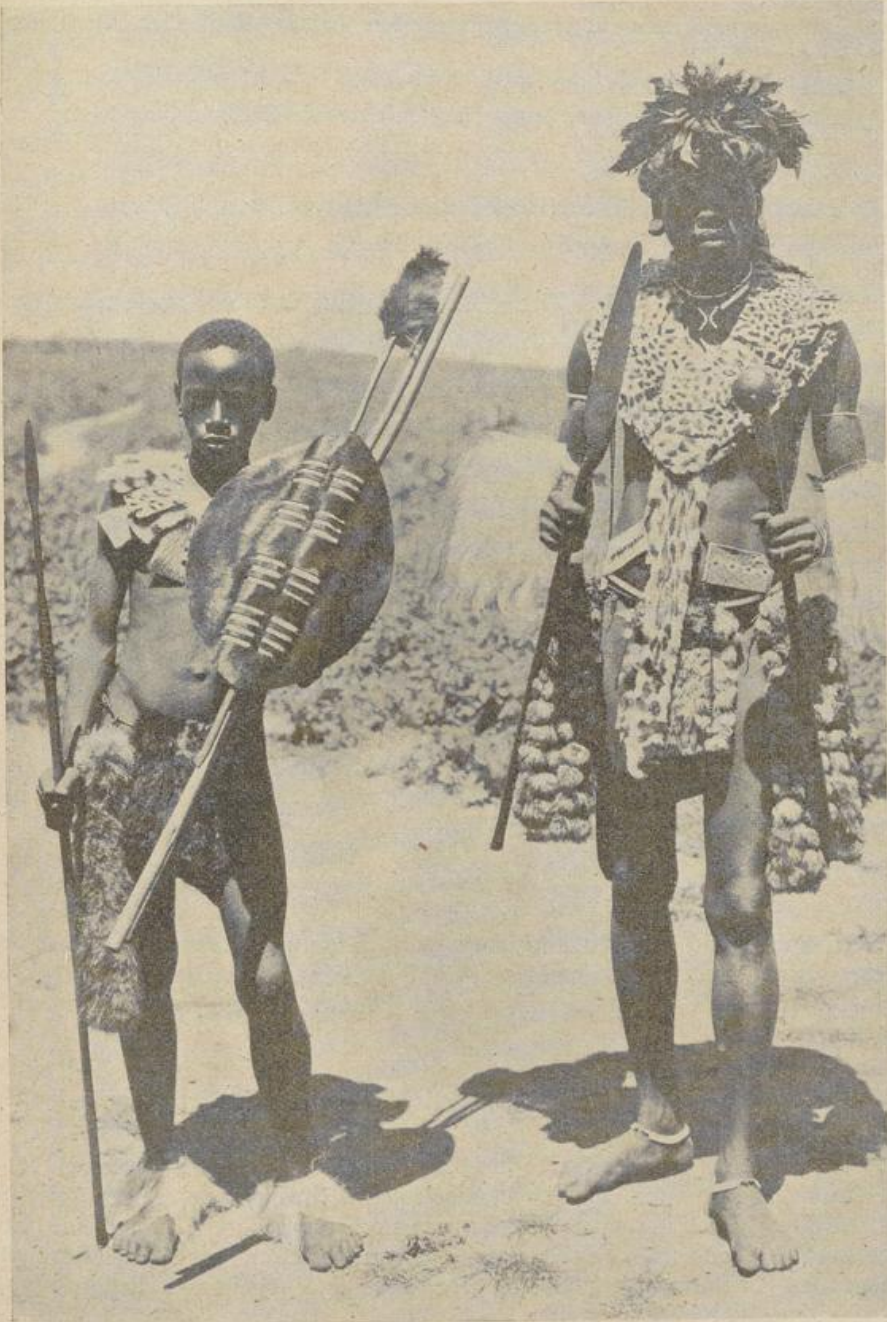
Hochw. P. Solanus Peteret, Clairvaux schreibt über heidnische Gebräuche:

Ganz in unserer Nähe lebte ein großer und mächtiger Häuptling. Sein Reichthum bestand in Hunderten von Rindern, Pferden, Schafen und Ziegen und seine Untertanen kauften ihm eine Kutsche, die 1500 Mark kostete und er fuhr nur vier-spännig aus.

Für den katholischen Glauben war er nicht zu haben und da er die Wasser-taufe nicht haben wollte, so schickte ihm der Herrgott das Wasser in seine Knochen, er schwoll an und starb an der Wassersucht.

Das gab ein Hallo, als es hieß, der Häuptling sei gestorben. 300 Männer hielten 3 Tage lang Totenwache, bei Tag und Nacht, in Hitze und Kälte und strömendem Regen. Endlich kam der Tag des Begräbnisses. Es wurde ein großer Ochse geschlachtet und mit der nassen frischen Haut der Sarg umwickelt und unter einem ohrenzerreißenden Kriegsgebrüll in die Grube versenkt.

Nun wurde das neue Oberhaupt, der Sohn des Verstorbenen, ein Jüngling von 15 Jahren zum König proklamiert und königlich gekleidet. Man zog ihm den alten Rock des Vaters an, setzte ihm dessen große Mütze auf den Kopf, hängte ihm um die Schulter ein Siegerfell, gab ihm in die Hand einen großen Schild und Speer und steckte ihm schließlich hinter das rechte Ohr eine mächtige, rotangestrichene Schwanzfeder eines einheimischen Vogels.



Zulus in „Kriegsparade-Uniform“

Nachher wurden die Trauergelese verkündet.

1. Alle Männer und Burschen haben das Haupt blank zu rasieren mit einer Glasscherbe.
2. Alle verheirateten Weiber rasieren den halben Kopf, den Vorderkopf; der Hinterkopf bleibt unrasiert.
3. Alle Mädchen, kleine und große rasieren den ganzen Kopf.
4. Einen Monat lang darf keine Hütte mit neuem Stroh gedeckt werden.
5. Ein ganzes Jahr hindurch darf niemand heiraten und alle Biergelage sind verboten.
6. Stirbt ein Christ, so darf dessen Leiche nicht auf den christlichen Friedhof getragen werden, sondern daheim, wie ja auch der Häuptling daheim begraben worden ist. —

Andere Menschen, andere Sitten. In Bezug auf Vubikopf scheinen die Zulu noch radikaler. D. Red.

War das ein stattlicher Bursch, dieser Māmā, ohne Fehler von der Fußsohle bis zum Scheitel, wie Absalom. Arbeiten und singen, springen und tanzen und schwimmen, reiten und jagen, kurz, alles konnte er.

Ein paar Jährchen saß unser Māmā auf der Schulbank, aber zur Taufe brachte er es nicht. Gar bald vertauschte er die Liebe zur Schulbank und zu Gott mit der Liebe zum Geld und zu heidnischen Weibsbildern, heiratete ein heidnisches Mädchen und nun ging's rasch herab. Māmā ließ den Herr Gott im Himmel walten, er aber waltete auf Erden, ergab sich dem Trunke und der Ausschweifung und obgleich er so lange Jahre täglich unsere Missionsglocken das Volk zur Kirche rufen hörte, er blieb aus. Nun kam das Strafgericht Gottes, das über jeden Unbußfertigen kommt.

Māmā wurde krank. Das Fieber wurde heftig und Todesgefahr trat ein. Die Umgebung und sogar seine heidnische Frau baten ihn, er möchte sich taufen lassen, aber seine Antwort war stets: Noch nicht, ich sterbe noch nicht. Am nächsten Morgen war er eine Leiche. —

---

„Den Gläubigen sollte es noch mehr zum Bewußtsein kommen, mit welcher innerer Begeisterung, mit welcher inständigem Beten zu Gott, mit welcher Freigebigkeit sie zu einem so heiligen und fruchtbaren Werke einmütig mitarbeiten müssen.“

„Dazu ist ja die Kirche geboren, das Reich Christi in aller Welt auszubreiten und so die gesamte Menschheit des Heiles der Erlösung teilhaftig zu machen . . .“

„Freuen dürfen wir uns indessen, daß gerade jetzt in den letzten Jahren jene Ordensgesellschaften, die sich den heiligen Missionen bei den nichtchristlichen Völkerschaften widmen, mit ganz neuem Eifer ihre Mühen und Erfolge verdoppelten, und daß den gesteigerten Arbeiten der Missionare auf Seiten des christgläubigen Volkes jede gesteigerte Hilfe und Unterstützung das Gleichgewicht hält . . .“